



NATO/EU: IM KRIEGSFALL VERTEIDIGUNGSFÄHIG ?

graphik: ©pressecheck.ch.5.2026

pressecheck | militär

Roland Keller, Publizist | www.presse-check.ch



Die politische und militärische Lage in Europa eskaliert im Verhältnis zu Russland. Der Mechanismus erinnert in Teilen an die Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs und an Christopher Clarks Buch „Die Schlafwandler“. Auch damals entstand die Katastrophe nicht aus einem einzigen Entschluss, sondern aus Fehlwahrnehmungen, Bündnislogik, Drohgebärden, innenpolitischem Druck und diplomatischem Versagen. Krieg? Eher unwahrscheinlich, es mangelt der NATO an Waffen und Nachschub!

Basel, 29.Mai 2026. Analyse von Roland Keller

Kann sich die NATO und Deutschland im Kriegsfall verteidigen?

Diese Kurzanalyse reagiert auf die verbreitete Befürchtung, Russland könne Europa direkt angreifen. Ein solcher Angriff erscheint aus mehreren militärischen und strategischen Gründen derzeit nicht wahrscheinlich. Daraus eine Entwarnung abzuleiten, wäre jedoch falsch.

Die EU und besonders Deutschland sind durch Waffenlieferungen, finanzielle Unterstützung, Ausbildung, Logistik und nachrichtendienstliche Kooperation tief in den Ukrainekrieg eingebunden. Formal macht dies Deutschland nicht automatisch zur Kriegspartei. Strategisch kann Moskau diese Rolle jedoch anders bewerten. Genau darin liegt das Risiko: Zwischen völkerrechtlicher Einordnung und militärischer Wahrnehmung besteht ein gefährlicher Abstand.

Auch die Verlagerung weiterer US-Truppen nach Polen stärkt zwar die NATO-Ostflanke, kann aus russischer Sicht aber zugleich als weitere Annäherung westlicher Militärmacht an die eigene Grenze verstanden werden. Abschreckung bleibt notwendig; sie ist jedoch kein risikofreier Zustand. Sie funktioniert nur, solange beide Seiten die Signale des Gegners korrekt deuten und Eskalationsschwellen nicht falsch einschätzen.

Das wahrscheinlichere Szenario wäre daher nicht der klassische Panzerangriff auf Berlin oder Warschau. Plausibler ist eine Eskalation unterhalb der Schwelle eines offenen NATO-Krieges: Sabotage, Cyberangriffe, Desinformation, nukleare Drohgebärden, Grenzprovokationen, Verletzungen des Luftraums und gezielter Druck auf einzelne Staaten an der NATO-Ostflanke.

Die eigentliche Schwäche Europas liegt folglich nicht allein in der Frage, ob Russland morgen angreift. Entscheidend ist vielmehr, ob Europa einen grossen, langdauernden Konflikt materiell, industriell, politisch und militärisch durchhalten könnte. Genau hier zeigen die verfügbaren Quellen erhebliche Defizite: unzureichende Munitionsbestände, schwache Nachproduktion, Lücken in der Luftverteidigung, begrenzte Mobilisierungsfähigkeit und eine Rüstungsindustrie, die nur teilweise auf längere Kriegsbelastung ausgelegt ist.

Die russische Angriffsgefahr wird oft dramatisiert. Die europäische Verteidigungsschwäche

wird dagegen häufig verharmlost. Diese Analyse setzt an genau diesem Widerspruch an.

Übersicht

Die Bundeswehr könnte einen begrenzten konventionellen Hochintensitätskampf aus eigener Substanz wahrscheinlich nur wenige Tage bis wenige Wochen durchhalten. Der Hauptgrund liegt nicht in fehlender Tapferkeit oder Ausbildung, sondern in fehlender Tiefe: Munition, Ersatzteile, Reserven, voll einsatzbereite Grossverbände, geschützte Logistik und industrielle Nachlieferung reichen für einen langen Abnutzungskrieg nicht aus.

Quelle:

Deutscher Bundestag, Drucksache 21/4200, Jahresbericht 2025 des Wehrbeauftragten, 67. Bericht, Berlin, 3. März 2026; Bundesministerium der Verteidigung, 19. Bericht zu Rüstungsangelegenheiten, Teil 1, Berlin, Juli 2024.

Im NATO-Verbund wäre die Lage anders. Deutschland wäre dann nicht primär als allein kämpfende Armee zu bewerten, sondern als militärische Drehscheibe, Logistikknoten, Luftverteidigungsbeitrag, Truppensteller und rückwärtiger Operationsraum der Allianz. Die NATO hat 2025 deshalb ein neues Investitionsziel beschlossen: bis 2035 sollen jährlich mindestens 3,5 Prozent des BIP für Kernverteidigung und weitere 1,5 Prozent für verteidigungs- und sicherheitsrelevante Ausgaben bereitgestellt werden.

Quelle:

NATO, The Hague Summit Declaration, Den Haag, 25. Juni 2025; NATO, Defence expenditures and NATO's 5 percent commitment, 10. April 2026.

Munition als entscheidender Engpass

Der härteste Flaschenhals ist Munition. In einem Hochintensitätskrieg entscheidet nicht die nominale Zahl der Waffensysteme, sondern die Frage, wie lange diese Systeme feuern können. Die offene Quellenlage weist seit Jahren auf erhebliche Defizite bei Munitionsvorräten hin. Besonders kritisch sind Artilleriemunition, Flugabwehrraketen, Präzisionsmunition, Panzerabwehrwaffen und Ersatzflugkörper für Luftverteidigungssysteme.

Quelle:

Deutscher Bundestag, Drucksache 21/4200, Jahresbericht 2025 des Wehrbeauftragten, 67. Bericht, Berlin, 3. März 2026; Bundesministerium der Verteidigung, 19. Bericht zu Rüstungsangelegenheiten, Teil 1, Berlin, Juli 2024.

Die häufig genannte NATO-Zielgrösse eines Munitionsvorrats für etwa 30 Tage Hochintensitätskampf ist für Deutschland nach offenen Angaben nicht erreicht. Der operative Befund ist daher klar: Ohne alliierte Nachlieferung und ohne rasch hochfahrende industrielle Produktion würde die deutsche Feuerkraft nach kurzer Zeit deutlich sinken.

Quelle:

Die Zeit, „Munition: Deutschlands leere Lager“, Berichterstattung zur Munitionslage der Bundeswehr und zum 30-Tage-Ziel der NATO, 2023; Deutscher Bundestag, Drucksache 21/4200, Jahresbericht 2025 des Wehrbeauftragten, Berlin, 3. März 2026.

Personal: professionelle Armee ohne ausreichende Kriegsreserve

Die Bundeswehr verfügt über rund 184 000 bis 186 000 aktive Soldatinnen und Soldaten. Das reicht für Auslandsmissionen, Ausbildung, Stäbe, Spezialfähigkeiten und begrenzte Bündnisbeiträge, aber nicht für einen langen Krieg mit hohen Verlusten, Rotation, rückwärtiger Sicherung und Verwundetenersatz. Der Wehrbeauftragte nennt als Ziel einen Aufwuchs auf 260 000 aktive Soldaten bis Mitte der 2030er-Jahre und den Aufbau von 200 000 Reservisten. Schon diese Zielzahlen zeigen, dass die gegenwärtige Personalstruktur nicht auf einen langen Hochintensitätskrieg ausgelegt ist.

Quelle:

Deutscher Bundestag, Drucksache 21/4200, Jahresbericht 2025 des Wehrbeauftragten, 67. Bericht, Berlin, 3. März 2026.

Hinzu kommt die Vakanzlage. Der Jahresbericht 2025 nennt bei Dienstposten oberhalb der Mannschaftslaufbahn eine Vakanzquote von rund 20,6 Prozent. Das ist militärisch relevant, weil moderne Streitkräfte nicht nur Infanterie oder Panzerbesatzungen brauchen, sondern Spezialisten für Instandsetzung, IT, Cyber, Sanität, Flugabwehr, Führungsunterstützung, Logistik und Nachrichtengewinnung. Fallen diese Funktionen aus, sinkt die Kampfkraft auch dann, wenn noch Kampftruppen vorhanden sind.

Quelle:

Deutscher Bundestag, Drucksache 21/4200, Jahresbericht 2025 des Wehrbeauftragten, 67. Bericht, Berlin, 3. März 2026.

Material: Modernisierung ja, operative Tiefe nein

Die Bundeswehr beschafft wieder in grossem Umfang: F-35A, CH-47F, neue Luftverteidigung, Fregatten, Munition, Digitalisierung und Landsysteme. Diese Beschaffungen verbessern die mittelfristige Lage, lösen aber nicht automatisch die heutige Durchhaltefrage. Zwischen Vertragsabschluss, Lieferung, Ausbildung, Ersatzteilversorgung, Infrastruktur und echter Einsatzreife liegen oft Jahre.

Quelle:

Bundesministerium der Verteidigung, 19. Bericht zu Rüstungsangelegenheiten, Teil 1, Berlin, Juli 2024.

Entscheidend ist nicht, ob ein System auf dem Papier vorhanden ist, sondern ob es mit Besatzung, Ersatzteilen, Munition, Instandsetzungskapazität und logistischer Absicherung in einen längeren Kampf eingebracht werden kann. Reuters berichtete 2025 unter Berufung auf Militärs, Abgeordnete und Fachleute, die Gefechtsbereitschaft des deutschen Heeres sei trotz Zeitenwende in Teilen geringer als 2022; genannt wurden unter anderem Materialabgaben an die Ukraine, langsame Nachbeschaffung und fehlende Vollausstattung.

Quelle:

Sabine Siebold, Reuters, „50 percent battle-ready: Germany misses military targets despite Scholz's overhaul“, 13. Februar 2025.

Logistik: Deutschland als rückwärtiger Raum der NATO

Im Kriegsfall wäre Deutschland nicht nur Truppensteller, sondern Transitland, Depotraum, Reparaturzone, Treibstoffkorridor, Bahn- und Strassendrehzscheibe sowie rückwärtiger Raum für NATO-Verlegungen Richtung Ostflanke. Damit verschiebt sich die Frage: Nicht nur „Wie lange kämpft die Bundeswehr?“, sondern auch „Wie lange funktioniert Deutschland als militärische Infrastruktur der NATO?“

Quelle:

Deutscher Bundestag, Drucksache 21/4200, Jahresbericht 2025 des Wehrbeauftragten, 67. Bericht, Berlin, 3. März 2026.

Der Operationsplan Deutschland und der Ausbau der Heimatschutzkräfte zeigen, dass diese Aufgabe erkannt ist. Heimatschutzkräfte sollen militärische Einrichtungen, Häfen, Bahnanlagen, kritische Infrastruktur und Übergabepunkte für verbündete Kräfte sichern. Das ist kein Nebenkriegsschauplatz, sondern Voraussetzung für jede NATO-Verteidigung in Mittel- und Osteuropa.

Quelle:

Deutscher Bundestag, Drucksache 21/4200, Jahresbericht 2025 des Wehrbeauftragten, 67. Bericht, Berlin, 3. März 2026.

Luftverteidigung und Drohnenabwehr

Deutschland verfügt über hochwertige Luftverteidigungssysteme wie Patriot und IRIS-T. Diese Systeme sind gegen hochwertige Ziele wichtig, aber zahlenmässig begrenzt. In einem längeren Krieg gegen einen Gegner mit Drohnen, Marschflugkörpern, ballistischen Flugkörpern, Gleitbomben und Sättigungsangriffen entscheidet nicht nur Qualität, sondern Massenverfügbarkeit von Sensoren, Lenkflugkörpern, Nahbereichsschutz, elektronischer Kampfführung und Nachproduktion.

Quelle:

Deutscher Bundestag, Drucksache 21/4200, Jahresbericht 2025 des Wehrbeauftragten, 67. Bericht, Berlin, 3. März 2026; Bundesministerium der Verteidigung, 19. Bericht zu Rüstungsangelegenheiten, Teil 1, Berlin, Juli 2024.

Die Lehre aus der Ukraine ist eindeutig: Luftverteidigung wird nicht nur an der Front gebraucht, sondern auch zum Schutz von Munitionslagern, Flugplätzen, Bahnknoten, Energieversorgung, Führungsstellen und Industrieanlagen. Deutschland besitzt dafür wichtige Fähigkeiten, aber keine flächendeckende Tiefe gegen einen langen Luft- und Raketenkrieg.

Quelle:

Deutscher Bundestag, Drucksache 21/4200, Jahresbericht 2025 des Wehrbeauftragten, 67. Bericht, Berlin, 3. März 2026.

Realistische Zeitskala

Ein isolierter deutscher Hochintensitätskampf ohne NATO-Nachschub wäre wahrscheinlich nur für wenige Tage bis wenige Wochen durchzuhalten. Der Grund liegt in der Kombination aus Munitionsmangel, begrenzter Ersatzteilreserve, unzureichender personeller Tiefe, noch nicht abgeschlossener Modernisierung und fehlender Kriegswirtschaft.

Quelle:

Deutscher Bundestag, Drucksache 21/4200, Jahresbericht 2025 des Wehrbeauftragten, 67. Bericht, Berlin, 3. März 2026; Bundesministerium der Verteidigung, 19. Bericht zu Rüstungsangelegenheiten, Teil 1, Berlin, Juli 2024; Sabine Siebold, Reuters, „50 percent battle-ready: Germany misses military targets despite Scholz's overhaul“, 13. Februar 2025.

Im NATO-Verbund wäre eine längere Durchhaltefähigkeit möglich, aber nur unter der Voraussetzung, dass alliierte Munitionsbestände, US-Unterstützung, europäische Nachproduktion, gesicherte Verkehrsachsen und funktionierende deutsche Infrastruktur verfügbar bleiben. Deutschland wäre dann weniger als autonome Kriegspartei zu betrachten, sondern als Scharnier der Bündnisverteidigung.

Quelle:

NATO, The Hague Summit Declaration, Den Haag, 25. Juni 2025; NATO, Defence expenditures and NATO's 5 percent commitment, 10. April 2026; Deutscher Bundestag, Drucksache 21/4200, Jahresbericht 2025 des Wehrbeauftragten, Berlin, 3. März 2026.

Gegenposition

Die wichtigste Gegenposition lautet: Die Frage nach der isolierten Durchhaltefähigkeit der Bundeswehr ist strategisch falsch gestellt, weil Deutschland nie allein gegen einen Grossgegner kämpfen würde. Im NATO-Rahmen zählen Arbeitsteilung, nukleare Abschreckung, US-Kapazitäten, alliierte Luftmacht, gemeinsame Logistik, europäische Industrie und die geographische Rolle Deutschlands. Diese Sicht ist militärisch berechtigt.

Quelle:

NATO, The Hague Summit Declaration, Den Haag, 25. Juni 2025; NATO, Defence expenditures and NATO's 5 percent commitment, 10. April 2026.

Diese Gegenposition relativiert jedoch nicht den Kernbefund. Bündnisverteidigung ersetzt keine nationalen Vorräte, keine Instandsetzung, keine Reservisten, keine Munitionslager und keine krisenfeste Infrastruktur. Wenn Deutschland als rückwärtiger NATO-Raum ausfällt oder seine eigenen Verbände rasch erschöpft sind, verliert die gesamte Allianz operative Tiefe in Europa.

Quelle:

Deutscher Bundestag, Drucksache 21/4200, Jahresbericht 2025 des Wehrbeauftragten, 67. Bericht, Berlin, 3. März 2026.

Fazit

Die Bundeswehr ist gegenwärtig im Übergang von einer Einsatzarmee zu einer Verteidigungsarmee. Sie kann kämpfen, aber sie kann einen langen Hochintensitätskrieg aus eigener Substanz nicht tragen. Ihre aktuelle Durchhaltefähigkeit liegt bei einem isolierten schweren Krieg eher im Bereich von Tagen bis wenigen Wochen, nicht bei Monaten. Im NATO-Verbund kann diese Zeitspanne erheblich wachsen, aber nur durch alliierte Unterstützung, robuste Logistik und beschleunigte industrielle Nachproduktion.

Quelle:

Deutscher Bundestag, Drucksache 21/4200, Jahresbericht 2025 des Wehrbeauftragten, Berlin, 3. März 2026; Bundesministerium der Verteidigung, 19. Bericht zu Rüstungsangelegenheiten, Teil 1, Berlin, Juli 2024; NATO, The Hague Summit Declaration, Den Haag, 25. Juni 2025; Sabine Siebold, Reuters, „50 percent battle-ready: Germany misses military targets despite Scholz's overhaul“, 13. Februar 2025.